

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt monatlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirtl., Postanstalten
und Boten in Gies- u. Hochber-
eiserstraße M. 1.35,
ausserhalb derselben M. 1.35,
Ebenso Postgebühr 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Engelstierle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Nebenbrühe 10 Pfg., die klein-
steellige Germanenzelle.
Bekannt 15 Pfg. die
Festschrift.
Bei Wiederholungen entgeg.
Rabat.
Fremdenliste
und Ueberblick.
Telegraphen-Adressen:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 103.

Donnerstag, den 4. Mai 1911.

27. Jahrgang

lokales.

Wildbad, 4. Mai.

Sitzung der bürgerlichen Kollegien vom 12. April 1911. Infolge Beschlusses des Ortschulrats vom 3. März 1911 soll mit Beginn des heurigen Schuljahres an den 4 oberen Klassen der Volksschule das Turnen mit je einer Stunde wöchentlich eingeführt werden. Der Ortschulrat beantragt, die für Honorierung der Lehrer für diesen Unterricht, der außerhalb ihrer Pflichtstundenzahl erfolgen dürfte, erforderlichen Mittel aus der Stadtkasse zu bewilligen. Entgegen dem Antrag des Vorstehenden wird vom Gemeinderat mit Zustimmung des Bürgerausschusses aber beschlossen, die Mittel zur Einführung des Turnens an den 4 oberen Klassen der Volksschule nicht zu bewilligen. Für die Dauer der Badesaison (1. Mai bis 30. September) werden mit einem Monatsgehalt von je 100 M. als Hilfskassierer der Bergbahn Eugen Schmid, Schloffer hier und Wilhelm Krauß, Tagelöhner hier, gewählt. Als Kassiererin der Bergbahn wird auf die gleiche Zeitdauer Elise Schmid hier mit einem Monatsgehalt von 100 M. aufgestellt. Dem Gesuch des Totengräbers Philipp Eitel hier, der nach 20jähriger vorwurfsfreier Dienstzeit in Folge Gebrechlichkeit um Enthebung von seinem Dienste auf 1. Mai d. J. bittet, wird entsprochen und ihm in Anerkennung seiner treu geleisteten Dienste eine einmalige Bonifikation von 50 M. aus der Stadtkasse bewilligt. Als neuer Totengräber wird mittelst geheimer Abstimmung Gottlob Kiezingler, Maurer hier gewählt und derselbe in die durch die Begräbnisordnung vom 18. November 1902 festgesetzten Beholdungen eingewiesen. — Das eiserne Geländer am Feldweg Nr. 29 vor den Wohnhäusern des Robert Bollmer, Schreiners und des Fritz Bollmer Steinhauers hier, wird fortwährend durch die Holzabfuhr aus den angrenzenden Stadtwaldungen beschädigt. Die zur Unterhaltung des Geländers verpflichteten beide Anlieger und bitten durch Eingabe vom 13. April d. J. die Unterhaltung des Geländers auf die Stadt zu übernehmen. Vom Gemeinderat wird mit Zustimmung des Bürgerausschusses beschlossen, das Geländer für diesmal, da die Beschädigung desselben durch die Holzabfuhr aus den Stadtwaldungen nicht zu befreien ist, aus Billigkeitsgründen auf Kosten der Stadtkasse wieder in Stand setzen zu lassen, die künftige Unterhaltung des Geländers aber entschieden abzulehnen, da sich die beiden Anlieger laut Bauprotokoll ausdrücklich zur Unterhaltung des Geländers verpflichtet haben. J. Beuerle Bierbrauerei hier hat durch Schenkungsvertrag vom 5. April 1911 von seiner Parzelle 1030 - :42 ar 08 qm. ein Trenn-

stück von 4 qm. an die Stadtgemeinde zur Hauptstraße Nr. 2 1/2 unentgeltlich abgetreten; ferner hat Robert Krauß, Mauermeister hier durch Tauschvertrag vom 12. April 1911 die Parzelle Nr. 542/6 - : 83 qm. Wiese in der Rennbach an die Stadtgemeinde abgetreten gegen Ueberlassung des Baumaterials der haufälligen früher Pfau'schen Deutscher nebst Anbau (Eiskeller) an der Rennbachstraße auf den Abbruch. Vom Gemeinderat wird beschlossen, die beiden Diebstahlsverträge zu genehmigen. Zur Unterstützung des Stadtbauamts wird vom Gemeinderat mit Zustimmung des Bürgerausschusses Werkmeister W. Krauß hier bis auf Weiteres zur vorübergehenden Verwendung, insbesondere auch zur Vertretung des Stadtbauamts bei der Feuerchau und Bauchau, gegen ein Taggeld von 5 Mark bestellt. Der Gemeinderat nimmt heute die Wahl eines Schuttmannes aus der Zahl der sich um die Stelle um die bewerbenden Militäranwärter vor. Nachdem die in der Reihenfolge vorgehenden Bewerber nach eingezogenen Erkundigungen sich als für die Stelle nicht geeignet erwiesen und mehrere ihre Bewerbungen auch inzwischen zurückgezogen haben, wird vom Gemeinderat der Militäranwärter Friedrich Jakob Schrafft Portier von hier zum Schuttmann erwählt. Derselbe wird ab 1. Mai in die durch Beschluß der Gemeinderatskollegien vom 11. März d. J. festgesetzten Gehaltsbezüge mit der Maßgabe eingewiesen, daß seine Anstellung zunächst auf eine 3monatliche Probezeit und dann gegen 3monatliche Kündigung erfolgt. Dem Gesuch der Kraftwagen-Gesellschaft Neuenbürg-Grerenalp, ihre Kraftwagen für die regelmäßigen Fahrten Wildbad-Grerenalp zum Ein- und Aussteigen des Publikums auf dem Kurplatz ausstellen zu dürfen, wird nicht entsprochen, da bei der starken Benutzung der Kraftwagenverbindung und durch das täglich mehrmalige Aufstellen des Wagens auf dem Kurplatz Unzuträglichkeiten für den freien Verkehr auf letzterem zu befürchten sind. Es folgen noch Schätzungen, Bauarbeiten und sonstige kleinere Gegenstände.

Sitzung des Gemeinderats vom 28. April 1911. Als Dienstmänner für die Badesaison werden folgende 10 Personen aufgestellt: Gottlob Harkheimer, Paul Krauß, Albert Bott, Gottlob Treiber, Christoff Colmer, Jakob Bott, Christian Schmidt, Chr. Friedrich Fischer, Johannes Klappler, Wilhelm Fischer. Die Vergütung der Insersionen für die hiesige Badesaison pro Saison 1911 an die Firma Rud. Mosse im Betrage von 4500 M. und an Aug. Scheel in Höhe von 825 M. wird vom Gemeinderat genehmigt und die Mittel hierzu aus der Stadtkasse bewilligt. Ebenso der Aufwand von 1400 M. aus Bergbahnmitteln für Insersionen in den illustrierten Zeitschriften

Es folgen noch Schätzungen und verschiedene kleinere Gegenstände.
Unglücksfall. Von einem traurigen Unglücksfall wurde gestern morgen kurz vor 12 Uhr die Familie des Herrn Wilhelm Schmidt (Schwarzwaldhotel) betroffen. Das 3jährige Söhnchen spielte im Garten am Bergabhang, als ein in bisher unaufgeklärter Weise losgebrochener, ca. 36 Pfund schwerer Stein hinabrollte und dem Knaben so unglücklich auf den Kopf fiel, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Den Eltern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Konzert-Programm

des Königl. Kur-Orchesters.

Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Donnerstag, den 4. Mai

nachm. 3 1/4 - 4 1/2 Uhr (Anlagen).

1. Hurra Germania, Marsch Hötzel
2. Ouvertüre „Teufels Anteil“ Auber
3. Christl-Walzer Jarno
4. La Paloma, Mex. Serenade Yradior
5. Ein musik Irrgarten Schreiner
6. Gedenkblätter, Polka Fahrbach
7. Washington Post, Marsch Sousa

Freitag, den 5. Mai

vom 11 - 12 Uhr (Trinkhalle).

5 - 6 Uhr abends (Kurplatz).

1. Choral: Morgenglanz der Ewigkeit.
2. Ouv. „La Villa nella rapita“ Mozart
3. Asträa-Tänze, Walzer Strauss
4. Zwei Lieder aus „Lustige Witwe“ Schär
- a. Ich bin eine anständige Frau.
- b. Da geh ich zu Maxim.
5. Melodien aus „Hoffmanns Erzählungen“ Offenbach
6. Alpenglühn, Mazurka Fahrbach

Bilz Nährsalz
Für Kranke und Gesunde unentbehrlich, erzeugt gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne usw. Dr. Meyer sagt auf der Deutschen Ärzteversammlung: „Welt über 10000 Stützlinge und Kinder geben jährlich an Nährsalzungen zugrunde, u. noch viel größer ist die Zahl der Erwachsenen, die d. Krankheiten aller Art vorzeitig dem Tode verfallen.“ Preis a kg M. 4.80, 1/2 kg M. 2.80, Probepack M. 1.50. — Überall erhältlich, auch durch Bils Sanatorium, Dresden-Kadebeul. — Aufkleber Prospekt frei.

Amtl. Fremdenliste

Verzeichnis der am 1. Mai angemeldeten Fremden:

Villa Sammer.
Osterberg, Hr. A., Major mit Frau Gem. und Sohn Stuttgart
Schmager, Hr. Paul, Rfm. Gera
Polizeikommissar Herrmann.
Herrmann, Hr. Elsa Karlsruhe
Herrmann, Hr. Emmy Stuttgart
Villa Kiechle.
Berg, Hr. Amtsgerichtsrat mit Frau Berlin
Wittchow, Frau Amtsgerichtsrat Starogard i Pommern
Fr. Koch feu.
Frehle, Frau Rentiere Wiesbaden
Frehle, Hr. Wiesbaden
Weismantel, Hr. Marie, Privatiers Baden-Baden
Villa Mathilde.
Reih, Hr. Elisabeth Hamburg
Villa Pauline.
Mary, Frau Emilie
Schlaier, Hr. Maria Rottenburg
Knoll, Hr. Anna Unterfulmetingen
Koll, Hr. Magdalena Reckberg
Forstwart Hauleder.
Sautter, Frau Mathilde mit L. Mannheim
Karl Vollmer Hr. König-Karlstr. 121.
Dösch, Hr. Franz, Installateur München
Krankenheim.
Baumeister, Franz Ulm
Bauer, Johanna Stuttgart
Bechtel, Leopold Engberg
Bod, Pauline Winterlingen
Bentner, Pauline Heilbronn
Böheim, Karl Biberach

Braun, Wilhelm Stuttgart
Bregler, Karl Asperg
Breuning, Marie Beutelsbach
Cordier, Rosine Stuttgart
Dieterich, Johann Erdenbrechtweiler
Doll, Anton Gmünd
Durst, Luise Ulm
Erhardt, Jakob Unterreichenbach
Eckert, Gottlieb Stammheim
Fortunat, Hedwig Stuttgart
Freh, Martin Dinstellingen
Ganser, Albertine Laupheim
Gebert, Christine Baunersbach
Gieß, Frida Reischach
Göh, Gustav Kirchheim u. L.
Graf, Anton Wälden a. N.
Gramm, Marie Botnang
Greiner, Karl Botnang
Gröner, Wilhelm Juffenhäuser
Hahn, Gottlieb Nürtingen
Häuser, Ludwig Nürtingen
Hober, August Echternchingen
Höhlle, Michael Biberach
Keller, Friedrike Derdingen
Kifling, Georg Reckberg
Klein, Luise Calw
Kleinhaus, Johann Braunsbach
Knapp, Wilhelmine Botnang
Köhler, Georg Biberach
Kramer, Karl Feuerbach
Lennburger, Bernhard Fischenbach
Liebhardt, Josef Ochsenhausen
Lub, Christine Heilbronn
Lub, Johann Badnang
Maier, Friedrich Herbrechtingen
Mall, Anna Söflingen
Mausler, Karl Feuerbach
Meisterheim, Karl Baihingen a. F.
Müller, Alois Leutkirch

Müller, Friedrich Stuttgart
Müller, Karl Asperg
Mundt, August Beutelsbach
Münzer, Martin Stuttgart
Oberfell, Mathias Erdenbrechtweiler
Pflug, Peter Gmünd
Pfohl, Berta Ulm
Rau, Wilhelm Unterreichenbach
Rieg, Wilhelm Stammheim
Röhner, Christine Stuttgart
Rohler, Ferdinand Dinstellingen
Roos, Karl Laupheim
Rösch, David Baunersbach
Röser, Ludwig Reischach
Röhle, Friedrich Kirchheim u. L.
Ruopp, Christian Wälden a. N.
Schaible, Michael Botnang
Schäufele, Luise Botnang
Schemminger, Anna Botnang
Schiebel, Jakob Juffenhäuser
Schellenberger, Friedrich Nürtingen
Schmitz, Wilhelm Echternchingen
Schneider, Helene Biberach
Schultzeiß, Karl Derdingen
Schwarz, Karl Reckberg
Stuber, Jakob Calw
Stähle, Anna Braunsbach
Vöhringer, Anna Botnang
Walter, August Biberach
Weber, Ludwig Feuerbach
Weischedel, Pauline Fischenbach
Winter, Karl Ochsenhausen
Wolz, Albert Heilbronn
Wörner, Jakob Badnang
Wörz, Kreszenz Herbrechtingen
Ziegler, Gottlieb Söflingen
Zink, Rosa Feuerbach
Zink, Rosa Baihingen a. F.
Leutkirch

Sonthem a. N. Stuttgart
Stuttgart
Renningen
Bagenhausen
Leinberg
Achtetten
Horb
Stuttgart
Ulm
Urach
Stuttgart
Stuttgart
Gerhausen
Heidenheim
Juffenhäuser
Heidenheim
Heidenheim
Juffenhäuser
Heidenheim
Stuttgart
Stuttgart
Cannstatt
Stuttgart
Pfaffenhofen
Saulgau
Cannstatt
Maulbronn
Stuttgart
Feuerbach
Birkach
Reutlingen
Stuttgart
Baach
Kannstatt
Botnang

Verzeichnis der am 1. Mai angem. Fremden.
In den Gasthöfen:
Gasth. zur Eisenbahn. Ebingen
Stierle, Hr. Wilhelm, Koch
Hotel Klump.
Kraut, Hr. S. J., Rfm. Straßburg
Wener, Hr. W., Rfm. Stuttgart
Kraut, Hr. W., Rfm. Ulm
Jenscheid, Hr. Dr. R. mit Frau Gem. Urach
Göda, Hr. Dr. Direktor, Fabrikbesitzer Riga Heidelberg
von Nolde, Hr. Rechtsanwalt Stuttgart
Klump, Hr. Ed., Insp. Beamter Stuttgart
Peschle, Hr. A. Berlin-Schöneberg
Kurz, Hr. A. mit Fam., Prokurist Hamburg
Dommer, Hr. Direktor Münster i W.
Peschle, Frau Berlin
Fuß, Frau M., Rentnerin Karlsruhe
Fuß, Hr. August, Rentnerar Stuttgart
Drescher, Hr. E., Oberreallehrer Feilbronn
Eiß, Hr. Wilh., Maler u. Professor mit Frau Gem. Karlsruhe
Kaufmann, Hr. Gustav mit Frau Gem. und Kinder Frankfurt a. M.
Ziegler, Hr. Eugen, Oberamtmann mit Frau Gem. Stuttgart
Dieterich, Hr. A., Rfm. Mannheim
Bimfel, Hr. Th. G., Ingenieur Karlsruhe
Sutter, Hr. Ernst, Architekt mit Frau Gem. Stuttgart
Birkach
Joseph, Hr. E., Rfm. Reutlingen
Hahn, Hr. J., Maler Trier
Rahlhorn, Hr. G., Techniker Straßburg
von Bodshammer, Hr. Oberleutnant mit Frau Gem. und S. Stuttgart
Heß, Hr. Karl, Bauwerkmeister mit Frau Gem. Stuttgart

Zahl der Fremden 835.



Angelsächsischer Weltfrieden?

Siebzehn Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt, — so ungefähr zitiert jetzt England den deutschen Dichter Schiller. Eine große Kundgebung führender britischer Staatsmänner und Politiker hat, wie gemeldet, beteuert, daß eine Vereinbarung Englands mit den Vereinigten Staaten von Amerika, die einen zukünftigen Krieg zwischen den beiden Reichen auf immer ausschalten will, ernst gemeint ist, und tatsächliche Aussichten bietet. Die englische Presse betont mit Stolz, von welchem Gewicht für den Weltfrieden es ist, daß die 500 Millionen Menschen, die in England und seinen Kolonien und in Nordamerika leben, zu einem solchen Zustand gegenseitigen Vertrauens und verbürgter Freundschaftsverhältnisse gelangt sind.

Wir glauben, daß dieses Hochgefühl angelsächsischer Gemeinschaft berechtigt ist, auch wenn man von den 500 Millionen rund die Hälfte abstreicht, nämlich die Indier, die man nicht gut als Angelsachsen ansprechen kann, ebenso wenig wie etwa die nordamerikanischen Neger. Es bleibt noch genug an vereinigter Macht übrig, um allen andern Kulturländern ein gutes Beispiel zu geben. Bisher beschränkten sich die Schiedsgerichtsverträge zwischen den Völkern entweder auf bestimmte einzelne Interessengegenstände oder auf etwaige Vorläufe, wie sie der Verlauf späterer Zeiten mit sich bringen könnte. Außerdem war dabei fast stets eine unausgesprochene Einschränkung merkbar, die das friedlich-schiedliche Abkommen einigermaßen im Wert verringerte. Man konnte Zweifel hegen, ob solche Verträge bei schweren Verwundungen größeren Bestand haben möchten als jener „ewige Frieden“, der fast nach jedem Kriege in den Dokumenten des Friedensschlusses festgesetzt und dann beim nächsten Streitfall wiederum gebrochen wurde. Hat doch ein nordamerikanischer Staatsmann von der Vollständigkeit Theodor Roosevelts die Schiedsgerichtsbarkeit, für die er einstimmig, immerhin soweit eingebüßt, daß ihr die Streitigkeiten nicht unterworfen sein sollten, von denen die „Ehre“ einer Nation betroffen wird. Und außerdem sprach Roosevelt noch gern von dem „dicken Stock“, mit dem ein großes Volk sich wappnen muß, unbeschadet aller Friedensliebe. Gegenüber dieser Auffassung bedeutet es wohl einen Fortschritt, wenn England und Amerika vor der gesamten Welt erklären, daß sie sich durch eine Gemeinsamkeit der Abstammung, der Auffassung ihrer Aufgaben und ihrer politischen Ansprüche verbunden fühlen, und daß sie auf alle Fälle einen Krieg gegeneinander verwerfen. Vorläufig handelt es sich allerdings noch nicht um ein in allen Einzelheiten geregeltes Bündnis, indessen ist die starke Strömung, die durch die öffentliche Meinung beider Länder geht, auch jetzt schon höchst beachtenswert.

Was die Zukunft bringt, weiß man nicht. Ob Kanada dauernd bei England bleibt, oder ob es einmal freiwillig den Anschluß an die nordamerikanische Freistaat-Union finden wird, das ist eine Entwicklungsfrage, die mehr vom Gang der Weltwirtschaft als von Fäden und Beschläffen wohlmeinender Friedensfreunde abhängt. Bei den mexikanischen Unruhen sparte man doch Amerika unter Umständen hart mit Japan hätte zusammengegeraten können, mit demselben Japan, das ein englischer Bundesgenosse ist, mindestens in Ostasien. Hier stehen sich also britische und nordamerikanische Richtungslinien förmlich in der Quere und niemand kann sagen, wie bei unvorhergesehenen Ereignissen der gute Wille zum Frieden derartige Belastungsproben aushalten würde.

Zwischen Deutschland und Amerika gibt es derzeit entzündliche Reibflächen mit empfindlichen wunden Stellen nicht. Es sind höchstens Zollfragen, die das gute amerikanisch-deutsche Verhältnis vorübergehend trüben können. Aber das deutsche Volksempfinden ist mit soviel Fäden an Amerika verknüpft, daß wir den Vereinigten Staaten überall gutes Gedeihen gönnen. Sobald in der Weltpolitik die Frage der Blutsverwandtschaft mitbestim-

mend werden soll, hat das Deutschland ebenfalls eine Ursache und ein Recht, sich dem großen angelsächsischen Friedensgedanken anzunähern. Vorläufig rufen wir diesseits und jenseits des Atlantischen Weltmeers. Das ist die drückende Gegenwart. Die Völker indessen, und zwar im Deutschen Reich mindestens ebensowohl wie in Großbritannien und in Amerika, richten gern den Blick in eine angenäherte Zukunft, die minder kriegerisch sein will als das Heute, die ihnen allen eine vernünftige Regelung der Zwistigkeiten verheißt und ein ungestörtes Leben friedlicher Arbeit und dauernder Wohlfahrt.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Mai.

Am Bundesratsitz Staatssekretär Dr. Delbrück. Präsident Graf Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 2.15 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Präsident Mitteilung von dem Tode des Fürsten zu Schaumburg-Lippe. Das Haus hat sich erhoben. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung eines Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung.

Staatssekretär Delbrück: Der Entwurf hat weder hervorragende wirtschaftliche noch politische Bedeutung. Es sollen in ihm nur Mittel und Wege gefunden werden, um möglichst einfach und leicht der Schwierigkeiten Herr zu werden, die der Wechsel der Rechtszustände naturgemäß für die Behörden und die Versicherten mit sich bringt. Die Hinterbliebenenversorgung kann 1912 nur dann in Kraft treten, wenn die Reichsversicherungsordnung erheblich früher verabschiedet wird. Allgemein sollen für die Reichsversicherungs- und Hinterbliebenenversicherung die günstigeren Bestimmungen Platz greifen.

Trimborn (Ztr.): Die Vorlage sollte an dieselbe Kommission verwiesen werden, die die Reichsversicherungsordnung erhalten hat. Von der Invalidenversicherung interessiert nur die Hinterbliebenenversicherung. Hinterbliebene derjenigen Versicherten, die seit dem 1. Januar 1910 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes gestorben sind, müssen die gleichen Rechte erhalten wie die Hinterbliebenen der nach dem Inkrafttreten des Gesetzes Verstorbenen. Mit der der Regierung erteilten Blankovollmacht für die Uebergangsvorschriften können wir uns nicht einverstanden erklären.

Schickert (Kon.): Die von den sozialdemokratischen Bureauangestellten gegen dieses Gesetz veranlaßten Protestkundgebungen werden nicht von allen Rassenbeamten gebilligt. Auf die Beamten wie auf die Versicherten soll jede mögliche Rücksicht genommen werden.

Schö (Soz.): Für die Rassenbeamten hat das Gesetz eine ungleich größere Bedeutung als für die Versicherten. Hier handelt es sich um die Entziehung wohlverdienender Rechte ohne irgend welche Entschädigung. Hier dreht es sich um das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter und um die Frage, ob die Krankenlasten für die Arbeiter weiter ausgebaut oder heruntergewirtschaftet werden soll. Die Regierung hat sich über die wirklich bestehenden Zustände einseitig informiert. Hier soll ein Ausnahmegesetz für die Sozialdemokraten, die sich in den Vorständen der Ortskrankenkassen befinden, geschaffen werden.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Von einseitigen Informationen kann bei mir keine Rede sein. Das Gesetz ist nichts, als die Konsequenz dessen, was die Kommission mit überwiegender Majorität beschlossen hat. Es soll eine zweckmäßige Auswahl und eine zweckmäßige Kontrolle der Rassenbeamten sichergestellt werden. Nach den Ausführungen des Boernders konnte man fast glauben, daß nun sämtliche sozialdemokratischen Rassenangestellten entlassen werden sollen. Wo steht das? Die Beamten sollen nur auf die neue Dienstordnung verpflichtet werden.

Abg. Korn (Nat.): Wegen die Vorlage haben wir grundsätzliche Bedenken nicht. Ueber Einzelheiten wird in der Kommission zu beraten sein.

Behrens (Wirtsch. Bgg.): Wohlverdienende Rechte werden wir nicht antasten. Rißstände müssen aber beseitigt werden. Interessent der Arbeiter stehen nicht auf dem Spiele höchstens solche der Sozialdemokratie.

Abg. Dove (Zortfchr. Bpt.): Für die bereits erworbenen Rechte muß ein Ausgleich geschaffen werden. Vor allen Dingen ist eine Entschädigung für die überflüssig werdenden Beamten nötig. Auch müssen rechtsgültige Garantien gegeben werden, daß die Selbstverwaltung der Klassen nicht beeinträchtigt wird.

Schulz (Reichsp.): Wohlverdienende Rechte der Angestellten sollen nicht beschränkt werden. Es soll nur vermieden werden, daß die Arbeiterklasse durch übertrieben hohe Gehälter geschädigt wird. — Die Vorlage geht sodann an die Kommission für die Reichsversicherungsordnung.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzes zur Aufhebung des Hilfskassengesetzes. Staatssekretär Delbrück: Die Rißstände in den Hilfskassen können nur durch Aufhebung des Gesetzes und durch Unterstellung der Hilfskassen unter das allgemeine Gesetz betr. die Aufsicht über die Privatversicherungsgesellschaften beseitigt werden. Trimborn (Ztr.): Im großen und ganzen erklären wir uns mit der Vorlage einverstanden. Kommissionsberatung ist überflüssig.

Hierauf vertagt sich das Haus. Vizepräsident Schulz schlägt als Tagesordnung vor: Fortsetzung der heutigen Beratung, Einpruch des Abg. Severing (Soz.) gegen den ihm bei der Beratung des Marineetat erteilten Ordnungsruf und Petitionen. Severing (Soz.): Es hat mir fern gelegen, mit meinen Worten über die Marineuntersuchung den Staatssekretär treffen zu wollen. Vizepräsident Schulz: Hätte der Abgeordnete Severing schon damals eine so bündige Erklärung abgegeben, so hätte ich keinen Anlaß gehabt, den Ordnungsruf aufrecht zu erhalten. Abg. Severing: Ich ziehe meinen Einpruch zurück. (Große Heiterkeit.) Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Schluß 6 Uhr.

Nach Rußland.

Der Kronprinz und seine Frau werden am 19. Mai, am Geburtstag des Zaren, nach Petersburg fahren zum offiziellen Besuch. Diese Fahrt an die Rewa hat trotz ihres Familiencharakters — Frau Kronprinzessin ist mit dem russischen Hof verbandt — natürlich auch eine politische Bedeutung. Das ergibt sich schon aus der augenblicklichen Weltlage, in deren Bedrohungen Rußland ganz besonders engagiert ist. Der kriegerische Geist, der plötzlich in China erwachte, birgt für die russische Vorherrschaft in Nordasien schwere Gefahren. Die Bildung eines großen bürgerlichen Freiwilligenheeres in China, die in dem Landtage von Canton auf Anregung der chinesischen Handelskammern beschlossen wurde, läßt erkennen, daß der chinesische Sinn auf die vermeintliche Verletzung der nationalen Ehre in der Wogonsi heftig reagierte. Von deutscher Seite ist dabei hervorzuheben, daß die Umkehr des deutschen Tronereben auf seiner geplanten Fahrt nach China gerade in dem Augenblicke erfolgte, als die russische Regierung ihre entschiedene Rote wegen der Russisch-Verträge nach Peking gerichtet hatte.

Wohl mehr noch als die Gefahr der Pest könnte wohl die stetige Rücksicht auf Rußland für die Rückberufung des Kronprinzen seitens der deutschen Regierung bestimmend gewesen sein. Wenn dieser gerade in der kritischen Zeit in der chinesischen Kaiserburg erschienen wäre und Thron und Reich Chinas mit dreimaligem Durchgang gefeiert hätte, so konnte in Peking die Hoffnung erweckt werden, daß sich bei einem russisch-chinesischen Konflikt das deutsche Wohlwollen auf die Seite Chinas zu neigen vermöge, mit dem wir in Kianschau sehr enge Fühlung haben. Durch den Abbruch der Kronprinzreise wurde ein eigenartiger Umstand beseitigt, und nicht über Sibirien, sondern über

Nicht läßt der Gott von seinem heiligen Raub.
Doch will er nicht den Tod, er will die Kraft,
Nicht will er einen Frühling, weiß und taub,
Nein, einen Frühling, welcher treibt im Saft.
Kudw. Umland.

Theater.

Roman von G. G. George.

48 | (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Tür, an der es gepöckelt hatte, wurde geöffnet. Das weltliche Mädchen und Kennes Jose erschienen wieder mit großen Blumenarrangements.

Dabei war der einfache Salon schon wahrhaft festlich geschmückt durch Lorbeerkränze, Blumenkörbe und Sträuße. Herta sprang empor und eilte, die angestrichelten Karten und Lucretis zu öffnen. „Dein Sieg über Berlin! Me Achtung, Schwesterlein, wie ist dir zumute?“

„Kenne gab die Mutter frei. „Wie ist euch zumute?“ „Du hast dein Ziel erreicht. Du kannst stolz sein, Kind! Und was habe ich mehr oder anderes gewünscht als dein Glück? Ich sah es nur irrtümlich auf einem anderen Wege!“ meinte Frau Gellmer.

„Ich bekenne offen, daß ich auch aus egoistischen Gründen stolz bin, Kenne“, rief Herta, „Emanuel sieht diesen Beruf bei dir als erfolgreiche Künstlerin doch anders an, als wenn du ohne Namen in irgend einem Reste säßest.“ „Der liebe Erfolg!“ Kenne lachte bitter. „Er adelt mich vor all den teuren Verwandten. Aus dem verpönten Komödiantentum, aus der halb verlorenen Tochter ist ein Mensch geworden! — Wehe mir, wäre ich früher oder anders heimgekommen. Wehe mir, hätte ich gestern mißfallen!“

Die beiden andern entgegneten nichts. Sie fühlten die Wucht der Anklage, die auch gegen sie in diesen Worten enthalten war. — Herta stellte die neugebrachten Körbe auf die Tische und ordnete sie hübsch mit den früheren Spenden. Dann eilte sie auf Kenne zu, die in bittere Gedanken verloren schien.

Das schöne, von Glück verklärte junge Mädchen beugte sich zu der doch schon gereiften Schwester, auf deren interessantem Antlitz, das abends im Rampenlicht hold jugend-

lich erschien, man jetzt im vollen Tageschein doch die Spuren von Kämpfen und Leiden sah. „Kenne“, sagte sie leise und herzlich, „ja, du hast uns alle erobert. Sei darum nicht bitter, sondern im Gegenteil, sei stolz darauf! Wer könnte deiner Kunst, deiner Lebenswürdigkeit widerstehen?“

„Kleine Herta!“ Kenne streichelte die Jüngere und sah ihr voll in die Augen. „Sieh“, fuhr diese fort, „Emanuel geht leider nie ins Theater. Es widerspricht seiner persönlichen Auffassung seines Geistlichenberufes. Aber er läßt mich in klassische und ernste Stücke auch fernherhin gehen. Er liest deine Kritiken, er plaudert mit dir über deinen Beruf, und er ist liberal genug, ihn und dich hochzustellen. Erst gestern sagte mein Bräutigam, daß ich allen Grund hätte, dich zu lieben und zu achten. Denn es wäre hoch anzuerkennen, wie vornehm und rein, wie tugendhaft du aus diesem Milieu heimgekommen wärst!“

In Kennes Antlitz veränderte sich keine Miene. Nur die Pupillen in ihren wunderschönen hellbraunen Augen schienen sich noch mehr zu weiten. Sie hielt den Blick der Schwester aus. „Meine kleine, löbliche Schwester!“ sagte sie nur. — Blydlich sprang sie jäh auf, redete die schlanke Gestalt und trat zu den mit Blumen belasteten Tischen. „Bon wenn sind die schönen neuen Körbe?“

Herta reichte ihr die Karten, die sie noch nicht gelesen.

„Zufügert von Holsten und Familie gratulieren zu dem schönen Erfolge, aha, liebe Mama, deine Brüder haben die Gnade, zu vergeben. Sie fangen an, mich wieder zu Rechte avancieren zu lassen.“

„Kenne, sie meinen es gut! Onkel Hermann —“ „Hör mir mit diesem Onkel Hermann auf!“ Kenne schrie es gequält und verstimmt. Sie wußte, daß beide Onkels über die Münchener Episode strengste Diskretion gehalten. „Laß weiter sehen!“ sagte sie ablenkend. „Was? Unerhört!“

„Wer ist es denn?“ fragten die andern gleichzeitig. „Herr und Frau Fritz Hellmers danken für den herrlichen Abend — Oh, sie sollen mir nur kommen! Mein Herz ist voll genug für diesen Fritz Hellmers und seine Gwa!“

„Sie werden sogar sicher noch heute vormittag kommen, Kenne“, sagte die jüngere Schwester lebhaft. „Frau Heitrich und Eva haben es mit gestern Abend bestimmt versprochen.“

„Dabt ihr sie denn noch gesehen?“ Das Gesicht der Fragenden trug einen finsternen Ausdruck.

„Natürlich!“ Frau Gellmer übernahm förmlich aufgeregt die Antwort. „Wir wurden im Besiß von allen Bekannten umringt. Man umdrängte uns wie Berühmtheiten. Alles gratulierte uns zu dir. Die Leute schwelgten in Begeisterung über deine Leistung. Was müßten wir für Komplimente über unsere Kenne entgegennehmen! — Kind, mir war's, als ob ich träume. Wenn das dein seliger Vater erlebt hätte! Der erwartete schon als Kind von dir eine ganz besondere Zukunft. — Ach, Kennchen, wenn alle die Leuten heute kommen, die dir persönlich gratulieren wollen, dann wird es ein bewegter Tag!“

Kenne stand mit schlaff herabhängenden Armen da. Ihr Blick hing an dem Bilde des verstorbenen Vaters, das über dem Klavier in einer Sammetdraperie angebracht war. „Tempora mutantur!“ sagte sie leise. Dann senkte sie schwer, senkte den Kopf, und starrte vor sich hin. „Der Ausgleich, auch ein Ausgleich!“ murmelte sie.

Eine Uhr schlug die zehnte Stunde. Die Schauspielerin hob das Haupt: „Mamachen, es wäre mir sehr lieb, wenn wir jetzt die Wohnung besichtigen könnten, die du für mich in Aussicht genommen. Wir fahren in einer Droschke hin und zurück, dann sind wir da, ehe der Schwarm anfliegt. — dieser Schwarm von Ansetzern, die plötzlich Sähes wittern und schlucken wollen!“

„Gewiß, Kind, ich bin fertig!“ „So ziehe ich mich rasch um und hole dich in einer Viertelstunde, ja?“ Kenne eilte hinaus. Sie hatte bei Mutter auf Pauls dringenden Wunsch die Freunde gemacht und war für das kurze Gastspiel bei ihr abgestiegen.

Die beiden Zurückbleibenden setzten sich nieder, um die kurze Zeit für Ramensiderei an Hertas Aussehen wäsche auszunutzen. Schwere Blumenbüsche durchhauchten das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)